

Regierungsratspräsident Fritz Brechbühl-Gross (1897-1963)

Autor(en): Carl Miville-Seiler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1964

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/575e48b6-9a82-4463-8d7e-a618657c043f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Regierungsratspräsident Fritz Brechbühl-Groß (1897-1963)

Von Carl Miville-Seiler

In der Morgenfrühe des 1. Juli 1963 ist Nationalrat Fritz Brechbühl-Groß, Präsident des baselstädtischen Regierungsrates, im Bürgerspital gestorben. Seit langer Zeit schon lähmte eine heimtückische Krankheit in zunehmendem Maße seine früher so ausgesprochene Energie und Vitalität, erkennbar für alle, die ihm nahestanden, nur nicht für ihn selbst, dem jeder Gedanke an Untätigkeit, Schonung und Krankenlager zuwider war. Am 18. April hatte ihn der Große Rat mit einer ihn ehrenden Stimmenzahl für die Amtsperiode 1963/64 zum Regierungsratspräsidenten gewählt, womit ihm diese Würde seit seinem vor 28 Jahren erfolgten Eintritt in die Exekutive zum 5. Mal zufiel. Am 16. Mai nahm der von seinem Leiden Gezeichnete letztmals an einer Großratssitzung teil, vier Tage später mußte er sich in Spitalpflege begeben, und dann trat innert weniger Wochen ein erschütternder Zerfall ein. Als die Nachricht vom Ableben Fritz Brechbühls die Stadt durcheilte, als am Rathaus die mit Trauerflor versehene Stadtfahne auf Halbmast erschien, wurde allseits die starke Sympathie spürbar, welche dieser starken und eigenständigen Persönlichkeit entgegengebracht worden ist.

Leben und Laufbahn des Verstorbenen spiegeln in einem gewissen Sinne die Entwicklung wider, welche die sozialen und politischen Verhältnisse in unserem Lande in den letzten Jahrzehnten erfahren haben, Wandlungen, zu denen Fritz Brechbühl selbst tätig beigetragen hat. Er ist am 9. April 1897 in Basel als Sohn eines in Trueb, Emmental, beheimateten Schreiners zur Welt gekommen; das Bürgerrecht jener stattlichen Landgemeinde hat er später immer in Ehren gehalten, auch als er schon längst jenes von Basel besaß. 1905 mußte sein Vater im Gefolge eines Streiks als Gemaßregelter die Rheinstadt verlassen, kurz darauf starb die Mutter, und Fritz

Brechbühl kam als Verdingbub zu Bauern in Schüpfen, jener politisch wachen Berner Gemeinde, mit der drei Bundesräte der Eidgenossenschaft — Stämpfli, Schenk, Minger — verbunden sind. Großeltern mütterlicherseits, die im baselandschaftlichen Hölstein wohnten, ermöglichten es später dem jungen Burschen, zu ihnen zu ziehen und eine Uhrmacherlehre zu bestehen. Der Eintritt ins Berufsleben war für diesen gleichbedeutend mit der Teilnahme an den sozialen Auseinandersetzungen jener Zeit. 1912 trat er der Lehrlingsgruppe des Metall- und Uhrenarbeiterverbandes bei, 1917 gründete er die sozialdemokratische Partei Hölstein, und im Landesstreikjahre 1918 leitete er die Arbeitsniederlegung im Waldenburgertal. In Basel wurden die Gewerkschafter auf den initiativen Funktionär aufmerksam, und im Jahre 1921 holte ihn die Sektion Basel des Verbandes des Personals Öffentlicher Dienste (VPOD) als Sekretär in die Rheinstadt. Mit zähem Fleiß und mit dem ihm eigenen gesunden Menschenverstand, aber auch mit seinem realistischen Sinn für erreichbare Ziele hat sich Fritz Brechbühl in den folgenden Jahren erfolgreich für das Staatspersonal, insbesondere für «seine» Straßenbahner, eingesetzt. 1923 wurde er in den Großen Rat gewählt, wo er in den Jahren 1926 bis 1929 bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung des neuen Beamtengesetzes mit seinem für damalige Verhältnisse fortschrittlichen Personalrecht nahm. In den Jahren 1925 bis 1935 diente er dem Gemeinwesen als Zivilrichter, von 1933 bis zu seiner Wahl in den Regierungsrat als Mitglied des Bankrates der Basler Kantonalbank. Sein Wissen mehrte er durch den Besuch von Arbeiterbildungskursen, überdies hatte er im damaligen VPOD-Präsidenten, Regierungsrat Dr. F. Hauser, einen verständnisvollen Förderer.

Das Jahr 1935 markiert im Leben des Verstorbenen eine bedeutungsvolle Wende. In jener Zeit der Wirtschaftskrise und der drückenden Beschäftigungslosigkeit verschärften sich die sozialen Spannungen, wurde der Ruf nach neuen ökonomischen Lösungen immer lauter. Im Frühjahr 1935 trat der Bürgerpartei Dr. A. Brenner aus der Regierung zurück. Die bürgerlichen Parteien portierten sechs Kandidaten, führ-



ten zugleich einen scharfen Kampf gegen den sozialdemokratischen Erziehungsdirektor, Dr. F. Hauser, und versuchten so, die Vertretung der Linken in der Exekutive auf einen Mann — G. Wenk — zu reduzieren. Die Sozialdemokratie nahm den Fehdehandschuh auf. Nachdem sie im 1. Wahlgang, am 23. und 24. März, ihre bisherigen Mandatäre, Wenk und Hauser, durchgebracht hatte, portierte sie für den 2. Wahlgang vom 6. und 7. April als weitere Anwärter Lehrer Dr. F. Ebi und VPOD-Sekretär F. Brechbühl, und auch diese wurden gewählt. Der katholische Regierungsrat Dr. R. Niederhauser fiel dem Kampf zum Opfer und schied aus. Die bürgerliche Vertretung in der Exekutive war auf drei Sitze abgefallen, die Epoche des «roten Basel» brach an; sie sollte bis 1950 andauern, als wieder eine bürgerliche Regierungsmajorität zustandekam. Rückblickend darf festgestellt werden, daß die «rote» Regierungsmehrheit mit Erfolg bemüht gewesen ist, Arbeit zu beschaffen («Arbeitsrappen») und auf den Gebieten der Sozialpolitik und Sozialversicherung fortschrittliche Lösungen zu treffen. An dieser Arbeit hat auch Fritz Brechbühl regen Anteil genommen.

Er übernahm nach seiner Wahl, 38jährig, die Leitung des Polizeidepartementes zusammen mit der Militär- und Feuerwehrdirektion. Auf allen diesen Gebieten haben sich in den 28 Jahren, während denen er ihnen vorgestanden hat, weitgreifende Veränderungen vollzogen, die hier bloß mit den Stichworten Zunahme des motorisierten Straßenverkehrs, Technisierung und Spezialisierung gekennzeichnet seien. Fritz Brechbühl hat es verstanden, die ihm anvertrauten öffentlichen Dienste den neuen Anforderungen anzupassen, er hat insbesondere der Polizei nicht bloß eine neue Uniform gegeben, sondern Geist, Inhalt und Auftrag des Polizeikorps umgeformt, den Gedanken des Dienstes an der Allgemeinheit in den Vordergrund gestellt. Seine menschliche Loyalität hat das Wirken des Basler Polizeivorstehers allzeit geprägt, so vor allem in den Jahren vor und während dem Zweiten Weltkrieg, als er sich mutig dafür einsetzte, möglichst vielen Flüchtlingen aus Nazideutschland Rettung in unserer Stadt und in unserem Lande zu verschaffen, dann aber auch in seiner Handhabung

der Kantonsverweispraxis, die so vielen die Möglichkeit gab, dank einer Sistierung entsprechender Maßnahmen, in Basel zu verbleiben und wieder Anschluß an die Gesellschaft zu finden.

Von Anbeginn an hat Fritz Brechbühl die Interkantonale Landeslotterie und das Sport-Toto — ab 1938 als dessen Präsident — gefördert und damit geholfen, finanzielle Mittel für kulturelle Zwecke und für die verschiedenen Sparten volkssportlicher Betätigung bereitzustellen. 1951 wurde er in den Nationalrat gewählt; hier, wie übrigens auch als Vorsitzender der kantonalen Polizeidirektorenkonferenz, sind es vor allem die verkehrspolitischen Belange gewesen, so die Schaffung des neuen Straßenverkehrsgesetzes, denen er sich gewidmet hat. Seiner Partei diente er von 1950 bis 1960 als Kantonalpräsident, während noch längerer Zeit stand er als Obmann der Preßunion der «Arbeiter-Zeitung» vor.

Bekannt und geschätzt waren seine Toleranz, seine Großzügigkeit, seine Bereitschaft, über alle Parteigrenzen hinweg treue Freundschaften zu pflegen und allfällige persönliche Späße, die bei notwendigen Auseinandersetzungen gefallen waren, zu vergessen, weiter seine Eigenschaft, Untergebene, die in Verfolgung schützenswerter Absichten und guter Initiativen einen Fehler begangen hatten, zu decken. Über seine charakterlichen Eigenschaften ließ sich am 1. Juli 1963 eine Basler Tageszeitung in folgenden Worten vernehmen: «Nach einem Leben der anfänglichen Entbehrung, der jahrzehntelangen harten Arbeit und des unermüdlichen Einsatzes für die Arbeiterschaft, für das ganze Volk und für die ihm besonders anvertrauten öffentlichen Dienste der Polizei, der Feuerwehr und des Militärs hat Fritz Brechbühl den letzten Abschnitt seines Daseins in einer Weise genießen dürfen, die etwas grandseigneuriale Züge, aber auch den entsprechenden sicheren Stil trug. Er ist kein Asket gewesen und wollte auch keiner sein. Seine Liebe zur Jagd und seine offene Neigung, leben und leben zu lassen, hat unserer Fasnacht viel Stoff geliefert. Wenn es wahr ist, daß die Fasnacht in Basel ein Gradmesser der Popularität ist, so hat es in den letzten Jahrzehnten kaum einer an Popularität mit unserem Polizeidirek-

tor aufnehmen können. Und wer die Basler Fasnacht kennt und ihre Sprache versteht, hat immer feststellen können: ihr Spott, den sie Fritz Brechbühl zuteil werden ließ, war nie verletzend und vernichtend, sondern geprägt von einer gewissen Gutmütigkeit und letztlich von der Sympathie für einen Mann, in dessen Menschlichkeit — das Allzumenschliche inbegriffen — sich schließlich jeder selbst erkannt hat. Fritz Brechbühl hat daran mit guten Gründen seine Freude haben dürfen.»

Zwei Gesichtspunkte sind es, welche das Wirken und die Laufbahn Fritz Brechbühls über die Kriterien des individuellen Verdienstes hinaus der Beachtung wert machen. Einmal die dankbare Anerkennung eines der positivsten Werte unserer Demokratie, der darin liegt, daß in unserem Lande immer wieder Karrieren dieser Art möglich sind, daß hier ein Mann vom verkostgeldeten Bauernbuben und vom Uhrenarbeiter zum höchsten Magistraten eines Kantons und zum eidgenössischen Parlamentarier aufsteigen konnte, daß die Möglichkeit politischer Betätigung und Bewährung immer wieder Gelegenheit zur Entfaltung von Fähigkeiten bietet, die ohne diese Möglichkeit verkümmern müßten. Andererseits der Weg eines sozialdemokratischen Politikers, der seinen Anfang noch in jener Sphäre schroffer Gegensätze und Unversöhnlichkeit nahm, welche die Situation vor 1920 kennzeichnete, und der hineinführte in die neuzeitliche Ordnung der Gleichberechtigung und politischen Mitverantwortung der Arbeiterschaft sowie der sozialen Partnerschaft.

Es kommt nur selten vor, daß Regierungsräte während ihrer Amtsausübung sterben. Die letzten Male ist dies 1934, als Regierungsrat Dr. F. Aemmer einem Autounfall zum Opfer fiel, und 1941, als Regierungsrat Dr. F. Hauser während der Nationalratssession einem Herzschlag erlag, der Fall gewesen. Entsprechend der für solche Ereignisse gültigen Tradition hat Basel-Stadt am 4. Juli 1963 von seinem Regierungsratspräsidenten in Form eines würdigen und eindrucklichen Staatsbegräbnisses Abschied genommen.